

LOKALES

25 Tonnen Sandsteine für Burgmauer

Der erste Abschnitt der Sanierungsarbeiten an der Burg in Kirkel ist abgeschlossen. 285 000 Euro haben die Arbeiten verschlungen.



Die Kirkeler Burg hat in ihrem Erscheinungsbild in der jüngeren Vergangenheit wesentliche Änderungen erfahren. Zu denen gehört neben dem zweiten Rettungsweg nun auch die in Teilen sanierte Schildmauer des Wahrzeichens. FOTOS (3): THORSTEN WOLF

VON THORSTEN WOLF

KIRKEL-NEUHÄUSEL | „Das ist ein guter Tag für die Gemeinde Kirkel und für die Burg als ihr Wahrzeichen: Wir feiern heute die Präsentation eines Teilausschnitts der sanierten Schildmauer.“ Mit diesen Worten eröffnete Kirkels Bürgermeister Dominik Hochlenert am Freitag eine kleine Feierstunde. Die war dem Abschluss des ersten Bauabschnitts der Sanierung eines beachtlichen Mauerwerks an der Kirkeler Burg gewidmet.

Seit 2022 waren Fachfirmen damit beauftragt, das freizulegen, was die Natur über Jahrzehnte hinweg „verschluckt“ hatte (wir berichteten). Vor Mitgliedern des Gemeinderates, Mitarbeitern der Verwaltung, der beauftragten Firmen,

der Burg-Archäologin Katja Grüneberg-Wehner, Gregor Scherf vom Landesdenkmalamt sowie den Bundestagsabgeordneten Markus Uhl (CDU) und Esra Limbacher – der Bund ist einer der Haupt-Fördermittelgeber des Projektes – betonte Hochlenert die Bedeutung dieses nun wieder sichtbar gemachten Teils der Burganlage. „Das ist nicht irgendeine Mauer. Sie stand schon immer für den Schutz und für die Stärke der Kirkeler Burg.“ Man habe so die Aufgabe angenommen, die Schildmauer als Teil des kulturellen Erbes zu erhalten.

Welche Bedeutung der Schildmauer im Kontext des Gesamtensembles der Burg hatte, erläuterte Katja Grüneberg-Wehner den Gästen vor Ort. „Die Burg Kirkel ist das Zeugnis eines Adelssitzes in luftiger Höhe, der in seiner über 500-jährigen Nutzungszeit viele Besitzer und damit auch viele An- und Umbauten erlebte.“ Im Jahr 1740 dann sei beschlossen worden, die Burg als Quelle für Baumaterial freizugeben. „Und damit begann der Abbruch der Gebäude. Dieser prägt natürlich noch heute das Erscheinungsbild.“ Vor diesem geschichtlichen Hintergrund sei es deswegen, wie Grüneberg-Wehner verdeutlichte, umso erfreulicher, „dass wir jetzt hier vor einem Stück der Originalmauer stehen können“. Mit den zurückliegenden Arbeiten sei dieser Teil aus seinem Dornröschenschlaf erweckt worden.

Grüneberg-Wehner versäumte es auch nicht, die grundsätzliche Bedeutung einer solchen Schildmauer als den Teil der Verteidigungsanlagen zu erläutern, der die wahrscheinliche Hauptangriffsrichtung eines Feindes absichern sollte. Solche Bauwerke hätten in der Regel Stärken zwischen zwei und vier Metern gehabt, „können aber auch bis zu zwölf Meter Tiefe besitzen. Höhen erreichen sie manchmal bis zu 20 und 30 Meter“.

Die Schildmauer der Kirkeler Burg sei, so ließen es die Forschungsergebnisse wissen, im Verlauf 16. Jahrhundert errichtet worden. „Und zwar im Zuge des Umbaus der mittelalterlichen Burg zu einem im 16. Jahrhundert moderneren Adelssitzes.“ Mit ihrer bisher nachzuweisenden Breite von acht bis neun Metern gehöre die Schildmauer schon zu den stärkeren Bauwerken, ordnete Katja Grüneberg-Wehner ein.

Die Erläuterungen der Archäologin zu den Dimensionen der Schildmauer gaben schon mal einen Vorgeschmack auf die Arbeiten, die seitens des Instituts für Baustoffuntersuchung und Sanierungsplanung (IBS) als Planungsbüro und der BBR Bausanierung als ausführende Firma zu leisten waren. Was konkret

an Herausforderungen gemeistert werden musste, erläuterte IBS-Inhaber Martin Sauder. So sei schon der Aufbau des nötigen Gerüsts durch das unregelmäßige Mauerwerk deutlich erschwert worden. Dann sei es darum gegangen, zuerst das ursprüngliche Schutznetz zu entfernen und dann die Mauer von rund 20 Kubikmeter Bewuchs zu befreien. Auch hätten rund vier Kubikmeter loser Steine aus dem Mauerwerk entfernt werden müssen. Um die Mauer dann wieder zu restaurieren, hätten in der Folge mehr als 25 Tonnen neuer Sandsteine, fast 750 Stück, eingebaut werden müssen. Letztlich seien zwölf Tonnen eines Spezialmauermörtels verwendet worden, um die Mauer zu verfugen.

Ein solcher Aufwand kostet natürlich Geld: Insgesamt belaufen sich die Kosten für die Sanierung des ersten Bauabschnitts der Schildmauer auf 285 000 Euro. 110 000 kommen dabei aus dem Bundeshaushalt, weitere 5000 Euro vom Landesdenkmalamt. Eine weitere Sanierung des noch unbearbeiteten Mauerwerks ist nun abhängig von künftigen Förderprogrammen. Ohne diese Gelder, wie Bürgermeister Dominik Hochlenert im Gespräch mit unserer Zeitung klar machte, seien solche Projekte rund um den Erhalt von kulturellem Erbe für Kommunen nicht leistbar.



Kirkels Bürgermeister Dominik Hochlenert betonte die Bedeutung der Sanierung der Schildmauer für den Erhalt des kulturellen Erbes. Thors-
ten Wolf

